
Hessischer Rundfunk

hr2-kultur

Redaktion: Volker Bernius

hr2Wissen

Frauenfrage in den Religionen

02 ... im Christentum

von

Monika Konigorski

Sendung: xy.xy.2015, hr2-kultur

Regie: Marlene Breuer

Sprecherin:

Zitator:

O-Töne: Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger (Universität Münster), Prof. Dr. Sabine Bieberstein (Universität Eichstätt), Prof. Dr. Bernhard Heining (Universität Würzburg), Ida Raming („frei“-katholische Priesterin)

hr2Wi 14-54

Copyright

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der Empfänger darf es nur zu privaten Zwecken benutzen. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verteilung oder Zurverfügungstellung in elektronischen Medien, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors/der Autoren zulässig. Die Verwendung zu Rundfunkzwecken bedarf der Genehmigung des Hessischen Rundfunks.

Sprecherin:

Weibliche Gottheiten gibt es bekanntermaßen im Christentum nicht. Traditionell lauten die Namen für die zentralen göttlichen Personen: Gott Vater, Gott Sohn und Heiliger Geist. Barbara Stollberg-Rilinger vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ an der Universität Münster:

O-Ton II 1 Stollberg-Rilinger:

Mythen, in denen sich Vorstellungen über das Geschlechterverhältnis spiegeln, das hat man im Monotheismus so nicht, weil es eben nur einen Vatergott gibt, oder eine Dreifaltigkeit, aber jedenfalls kein Frau als Göttin, es gibt natürlich Maria, oder es gibt weibliche Heilige, aber es gibt eben keine direkte Entsprechung für Mann und Frau im Himmel.

Allerdings wird in der hebräischen Bibel, dem Alten Testament, von der Mütterlichkeit Gottes gesprochen, wenn es etwa beim Propheten Jesaja heißt: „Wie eine Mutter werde ich euch trösten.“

Und Jesus, der Wanderprediger aus Nazareth und zentrale Figur des Neuen Testaments, soll eine ganze Reihe von Frauen in seine Nachfolge berufen haben.

Auch in der frühen Kirche, der Bewegung, die sich auf Jesus von Nazareth beruft, gab es eine Vielzahl von Frauen, die auf unterschiedlichste Art und Weise mitgewirkt haben. Dieser Ansicht sind inzwischen nicht mehr nur feministische Theologinnen.

O-Ton II 2 Sabine Bieberstein

"Dass Frauen ganz bemerkenswerte Funktionen eingenommen haben in diesen frühen Gemeinden, das ist nicht wegzudiskutieren..."

Sabine Bieberstein ist Professorin für Neues Testament an der katholischen Universität Eichstätt.

O-Ton II 3 Bieberstein

„... Da werden ganz interessante Titel verwendet, wie die Phoebe, die als Diakonos und Prostatis der Gemeinde von Kenchräa bezeichnet wird. Es gibt die Junia, die als Apostolos bezeichnet wird - also, dass es diese Frauen gegeben hat, dass sie verkündigend tätig waren, dass sie auch leitende Funktionen hatten, das ist einigermaßen Konsens in der Forschung. Wie das dann ganz genau auszuwerten, zu bewerten ist und welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind, da gehen dann die Meinungen auseinander.“

O-Ton II 4 Bernhard Heininger:

"Generell möchte ich mal hinzufügen, dass ein Viertel aller Mitarbeiter des Paulus, die im Neuen Testament genannt werden, Frauen sind. Die sich in vielfältiger Weise in die Missionsarbeit einbringen."

... ergänzt Bernhard Heininger, Professor für die Exegese des neuen Testaments an der Universität Würzburg.

Seit den 1970er-Jahren, seit über 40 Jahren, arbeiten Theologinnen daran, die Frauen, die in der frühen Kirche auftraten, wieder sichtbar zu machen. Die Apostelin Junia beispielsweise.

Paulus erwähnt sie: Er ist einer der ersten, die nach dem Tod Jesu zu Jüngern werden und viele Gemeinden gründet. Und der für seine missionarische Tätigkeit ins Gefängnis kam. Dort, so schreibt er in einem Brief an die Gemeinde in Rom, saßen mit ihm auch die beiden (Zitat) „angesehenen und berühmten Apostel“ Andronikus und Junia. Johannes Chrysostomos, der von 344 bis 407 nach Christus lebte und als einer der Kirchenväter bezeichnet wird, schreibt über Junia:

Zitator

„Ein Apostel zu sein ist etwas Großes. Aber berühmt unter den Aposteln – bedenke, welch großes Lob das ist. Wie groß muss die Weisheit dieser Frau gewesen sein, dass sie für den Titel Apostel würdig befunden wurde.“

Sprecherin

Wer aber heute in der Bibel nachliest, wird Junia nur in den wenigsten Übersetzungen finden. Denn ein Mönch aus dem 13. Jahrhundert hat sich beim Bibelabschreiben wohl gedacht: ‚Angesehen unter den Aposteln? Das muss ein Mann gewesen sein, schließlich sind doch nur Männer Apostel gewesen.‘ Flugs fügt er dem Namen ein `s` hinzu, und aus Junia wird Junias.

Der Neutestamentler Bernhard Heininger von der Universität Würzburg erklärt, dass sich in der Forschung mittlerweile die Ansicht durchgesetzt hat, dass Junia, die weibliche Version, die original paulinische sein muss, und er erklärt auch warum.

O-Ton II 5 Bernhard Heininger:

"Die historisch-kritische Methode hat früh schon gesehen, also früh meine ich: Mitte des letzten Jahrhunderts - dass es den Männernamen Junias fast nicht gibt in der Antike, [...] während der Frauename Junia häufig belegt ist [...]. Was die

Junia zum Junias gemacht hat, lässt sich vermutlich nur erklären auf der Basis eines verfehlten Amtsverständnisses: Andronikus und Junia werden [...] als herausragend unter den Aposteln bezeichnet, und das ist eine Schwierigkeit gewesen oder ist eine Schwierigkeit, Junia zu den Aposteln zu zählen."

Mit weitreichenden Folgen: Dass es in der katholischen Kirche, anders als in der evangelischen Kirche keine Pastorinnen oder Priesterinnen gibt, wird unter anderem damit begründet, dass Jesus angeblich keine weiblichen Apostel gehabt habe.

So heißt es im Katechismus der katholischen Kirche über die Priesterweihe:

Zitator:

"Jesus, der Herr, hat Männer gewählt, um das Kollegium der zwölf Apostel zu bilden, und die Apostel taten das gleiche, als sie Mitarbeiter wählten, die ihnen in ihrer Aufgabe nachfolgen sollten. Das Bischofskollegium, mit dem die Priester im Priestertum vereint sind, vergegenwärtigt das Kollegium der Zwölf bis zur Wiederkehr Christi. Die Kirche weiß sich durch diese Wahl, die der Herr selbst getroffen hat, gebunden. Darum ist es nicht möglich, Frauen zu weihen."

Sprecherin

In den 1960er Jahren versammelten sich Vertreter der gesamten katholischen Kirche bei einem weltweiten Treffen in Rom, dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Sie berieten ausführlich darüber, wie es in der Kirche weitergehen sollte. Damals versuchte die Studentin Ida Raming zusammen mit einer Kollegin auf das Anliegen der Frauen aufmerksam zu machen – sie wollten Gleichberechtigung beim Priesteramt für Männer und Frauen. Ida Raming studierte damals in Münster, und ihr Professor dort war Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI. Er war bei den Konzilssitzungen in Rom dabei.

Ihn suchte Ida Raming zusammen mit ihrer Mitstudentin auf. Ida Raming ist heute 82 Jahre alt und erinnert sich noch gut an das damalige Zusammentreffen mit Joseph Ratzinger.

O-Ton II 6 Ida Raming

Dann hat der uns nicht angeguckt. Er hat immer nur in eine Ecke geguckt und das hat uns sehr befremdet. Da haben wir gedacht: na ja, er kann mit uns Frauen gar nicht gut umgehen. Dann haben wir aber noch geschrieben, und da hat er so in einem längeren Brief dargelegt, dass er sich nicht einsetzen würde für unser Anliegen. Das war Februar '64.

Ida Raming gab aber nicht auf. Sie hat sich zusammen mit anderen Frauen im Jahr 2002 zur „frei“-katholischen Priesterin weihen lassen. Die katholische Kirche erkannte das nicht an und hat sie exkommuniziert. Aber Ida Raming kämpft heute noch gegen die, wie sie sagt: schwere Menschenrechtsverletzung um des Geschlechts willen: mit Vorträgen, auf Tagungen weltweit, mit Schriften und Büchern.